

Sage & schreibe

Der Tag fing ganz übel an. Anstelle meines werten Handys hat mich – kurz vor Unterrichtsbeginn – der Glockenschlag der Kirchturmuhr geweckt. Aufgeschreckt und wie der Blitz machte ich mich auf zur Arbeit. Ob ich es noch vor den Kindern ins Klassenzimmer schaffe? An der Bushaltestelle hoffte ich die Uhrzeit auf der Anzeigetafel ablesen zu können. Doch da stand nur «ausser Betrieb». Weiter hastete ich auf eine Anhöhe zu, in der Erwartung, von da aus den Kirchturm zu sehen. Unglaublicherweise stand genau da, wo die Sicht sonst frei ist, ein Baukran. Weiter eilte ich zum Arbeitsplatz. Doch da war's geschehen: Vier Glockenschläge und acht weitere – ich war zu spät! Schnell schlüpfte ich durch die Tür und nahm mehrere Tritte, um ins oberste Stockwerk zu gelangen. Ausser Atem erreichte ich das Schulzimmer und startete zuerst auf die Wanduhr. Tatsächlich ist sie ausgerechnet heute stehen geblieben! Also setzte ich mich erst mal hin und plauderte mit den Kindern über Aufsteherzeiten, neue Uhrenmodelle, Handyuhren und wie man die Glockentöne der Kirche als Zeit interpretiert. Gar kein so schlechter Übergang zum Thema Bruchrechnen, fand ich im Nachhinein. Und als ich so von hinten nach vorne durch das Schulzimmer schlenderte und hie und da eine Frage beantwortete, schweifete mein Blick über die Dächer der Stadt, über Bäume und Felder, bis hin zur Kirchturmuhr. Sie zeigte mir, als ob nie etwas gewesen wäre, dass bald Pause sein würde. Endlich Zeit für einen Kaffee.



*Diana Berdnik
wird Primarlehrerin
und denkt gerne
schreibend.*

Blickpunkt



Foto: Simone Fässler

Ja wo sind wir denn da? Hoch aufm Berg? Mitnichten! Höchstens 35 Meter über dem Meeresspiegel: Tief im Tal grüss ich dich vieltausendmal! Die schönen Alphörner senden ihre Klänge über einen grossen Platz, um Städter anzusaugen, denen die Sehnsucht nach den Bergen im Busen wohnt, und das sind ja, wie man weiss, Millionen. Nicht alle von ihnen, aber doch im Lauf einer halben Stunde immer wieder neue, strömen herbei und lauschen mit verklärten Mienen. Die wehen Alphornklänge machen froh. Muss ich noch eigens bemerken, dass, wie durch Zauberhand, plötzlich alle Zuhörer schweizerdeutsch wispern? Am morgigen Sonntag werden die Alphörner im Gottesdienst spielen, in der Kirche, die hinter dem Quartett aufragt. Sie heisst Trinitatiskirche, um sie herum ist Wochenmarkt, ein wunderbarer Markt, aber eben nicht in Oerlikon, Opfikon oder Ostermundigen, sondern in Berlin. Und die Alphornbläser sind vom Berliner Alphornorchester, dem Berlinerinnen und Berliner aus Deutschland, England und Amerika angehören – und aus der Schweiz, weswegen auf seiner Webseite Wörter wie «urchig» oder, noch interessanter, «purlibunt» auftauchen.

Andreas Nentwich